

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Hans Jörg Stetter

Los des Menschen: Freud und Leid

Über das Problem der „Theodizee“, der Zulassung von Leid durch den allmächtigen Gott, der doch die Menschen liebt, ist seit Urzeiten immer wieder nachgedacht worden, am unmittelbarsten wohl in der Ijob Fabel des Alten Testa-

ments. Auch die im Folgenden dargestellte „Auflösung“ ist nicht neu. Ich breite sie aber noch einmal aus, damit eine Folgerung sichtbar wird, der ich noch nicht begegnet bin. Ich setze dabei die heutige Weltsicht voraus, die sich aus unseren Erkenntnissen über die Entwicklung des Universums, unserer Welt des Diesseits, ergibt.

Bei einem Nachdenken über das individuelle wie gemeinschaftliche Leid muss man doch zuerst nach unmittelbar erkennbaren Ursachen Umschau halten. Dabei wollen wir unter „Leid“ Ereignisse oder Zustände in unserem Leben verstehen, die dieses Leben in seinen natürlichen oder erwünschten Abläufen hemmen oder gar sein Ende herbeiführen. Diese Definition umfasst doch eigentlich alles, was man unter menschlichem Leid versteht.

Mit ihr erkennt man auch rasch, dass sie sich unmittelbar auf alle irdischen Lebewesen anwenden lässt, auf Pflanzen wie auf Tiere, vom mikroskopisch Kleinsten bis zu den schwersten Säugern. Und überall ist Leid in diesem Sinn gegenwärtig oder – wenn das Lebewesen nicht mehr existiert – gegenwärtig gewesen, es ist ja ein wesentlicher „Motor“ der Evolution. Ohne das natürliche Leid hätte es keine Ausdifferenzierung des irdischen Lebens, bis hin zum Homo Sapiens, gegeben, über eine fortlaufende, leidvolle Auslöschung von Zwischengliedern hinweg.

Eine erste wesentliche Ursache des menschlichen Leids ist also der Umstand, dass wir organisch ein Lebewesen auf dieser Erde sind, und zwar das (derzeit?) höchstentwickelte. Dabei kommt uns unsere Fähigkeit zum Denken und Erfinden zu Hilfe; sie gestattet uns, durch Medikamente und andere medizinische Hilfsmittel gewisse Formen dieses Leids zu reduzieren oder ganz zu vermeiden. Die ungewöhnlich rasche Entwicklung von Impfstoffen gegen das COVID-Virus wird hoffentlich zu dessen „Entschärfung“ führen, nach all dem Leid, den es uns seit fast einem Jahr bereitet hat.

Aber es gibt ja noch so viel Leid, das nicht aus der organischen menschlichen Natur stammt; denken wir nur an die so weit verbreiteten „Bürgerkriege“ in menschlichen Gemeinschaften rund um den Erdball, die entsetzliches Leid über Millionen von Menschen bringen und zu wahren Völkerwanderungen führen. Aber auch eine individuelle Herabsetzung unserer Person durch andere kann uns ein schmerzliches Leid zufügen, zwar kein körperliches, aber ein psychisches. Es lässt sich eine unendlich fortsetzbare Liste von Situationen aufstellen, bei denen Beteiligte Leid erfahren.

Doch jedes Mal liegt, bei genauerem Hinschauen, dem Leid das Verhalten von Menschen zugrunde, ein Verhalten, das nicht durch die Natur erzwungen, sondern infolge menschlichen Willens stattfindet. Auch hier hätten die Menschen eigentlich Einsicht und Verstand genug, dass sie für eine weitgehende Elimination oder Reduktion dieses Leides sorgen könnten. Ein demokratischer Staat könnte das im Prinzip leisten. Die Gemeinschaftsstrukturen der Menschen auf dieser Erde sollten diese Aufgabe als ihr oberstes Ziel betrachten. Doch der Mensch ist bekanntlich zwar willig aber schwach; dass es darüber hinaus auch bewusste Schädigungen anderer gibt, wollen wir gar nicht heranziehen.

Für welche Art von Leid ist jetzt noch die Ursache offen? Je mehr wir uns um die Auffindung eines solchen Leids bemühen, desto mehr stellen wir jedes Mal fest, dass es entweder natürlich oder menschlich verursacht ist. Wo bleibt denn jetzt ein Leid mit Gott als Verursacher?

Es gibt keines!

Ja, dass Gott keine Leiden der Menschen direkt verursacht, etwa zur Bestrafung, zur Einschüchterung oder wofür auch immer, das haben wir von ihm, dem Gütigen und Barmherzigen, gar nicht wirklich angenommen. Aber mit seiner Allmacht könnte er doch ein eingetretenes oder drohendes Leid „heilen“! Jedoch, bei genauerem Überlegen erinnern wir uns, dass gemäß dem – auch von der Amtskirche verbreiteten – „vermenschlichten“ Gottesbild Gott der über alle Maßen Gerechte ist. Bei einigen Milliarden von irgendwo und irgendwie auf Erden leidenden Menschen, wäre es ihm unmöglich, gerecht zu „heilen“: Wo anfangen, wo aufhören, wo nur eine Linderung und wo ein gänzlich Wegräumen des Leids; er kann sich nur gänzlich des Heilens enthalten!

Dabei haben wir noch gar nicht berücksichtigt, dass wir hier auf der Erde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht die einzigen intelligenten und leidensgeplagten Lebewesen im Universum mit seinen unzählbar vielen Galaxien und noch mehr Planeten sind. Ein heilendes Eingreifen eines *gerechten* Geistwesens Gott ist nicht vorstellbar.

So sind offenbar Bittgebete an Gott um die Abwendung oder die „Reparatur“ eines bestimmten Leids zwar vielleicht ein Trost für den Beter, verfehlen aber ihren Zweck, weil sie auf einer falschen Annahme über die „Liebe“ Gottes

zu den irdischen Menschen beruhen. Dagegen ist eine Bitte um Unterstützung unseres Denkens und Fühlens bezüglich eines geeigneten Verhaltens gegenüber einem bestimmten Leid durchaus angemessen.

Wie ich eingangs bemerkt habe, möchte ich aber jetzt nicht schließen, sondern aus unseren Überlegungen noch eine weitere Folgerung ableiten. Quasi als Gegenstück zu Leid verursachenden Situationen gibt es ja auch solche, die Freude bereiten! Freuden können von organisch-natürlicher Art (ein gutes Essen) oder psychisch (Lob für eine gute Leistung) sein. Entsprechend empfinden wir die Freude entweder als Lebewesen oder als fühlende Menschen. Und wieder finden wir keine freudigen Ereignisse, die nicht entweder in die eine oder in die andere Kategorie fallen. Also gibt es auch keine Freuden, die nur durch eine direkte Aktion Gottes erklärbar wären.

Das überkommene oder ein neues Gottesbild?

Das überkommene Gottesbild, das Gott einerseits als den Urheber aller Freuden und andererseits als den überaus Gerechten betrachtet und lobt, macht also Bittgebete um die Spendung von Freuden genauso obsolet wie solche um die Heilung von Leiden. Es ist eben so, dass das Geistwesen „Gott“, das das ganze Jenseits (einschließlich des Diesseits¹) zur Gänze erfüllt, unserer Vorstellung nicht zugänglich ist. Keine menschliche Eigenschaft, die wir ihm zuschreiben möchten, ist ihm gemäß: Ob Güte und Sorge oder ausgleichende Gerechtigkeit, all das spiegelt nur unsere Bemühung wider, uns Gottes singuläre Position zu veranschaulichen.

Wir sollten also auch nicht, ob im formalen liturgischen Gebet oder in der privaten häuslichen Meditation, um die Spendung von Freuden an einen (etwa gebrechlichen) Mitmenschen oder auch an uns selber bitten, sondern um die Einsicht, wie wir diesem Mitmenschen (oder auch uns selber) eine Freude bereiten können. Beispiele werden wir in unserem Umfeld genügend finden.

Diese Vorstellung sollten die Kinder bereits im Kleinstkindalter im Zusammenhang mit ersten Gebeten, die nicht selten um Freud und Leid kreisen, erwerben,

¹ das diesem Jenseits „eingelagert“ ist.

damit sie nicht mit der Versuchung aufwachsen, für Freud und Leid den „lieben Gott“ verantwortlich zu machen.

Dr. Hans Jörg Stetter ist Emer. O. Universitätsprofessor der Technischen Universität Wien mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Numerische Mathematik und Numerische Analysis. Er ist christlich engagiert und seit langem in kirchlichen Reformbewegungen tätig.

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich.